



Merseburger Kreis-Blatt.

Mittwoch den 14. September.

Redaction, Druck und Verlag von Carl Jurf.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung. Für die Abgebrannten in Ramslau sind an Beiträgen nachträglich noch eingegangen: 1 Thlr. von K., 5 Sgr. von L., 1 Thlr. 15 Sgr. von der Parochie Benndorf, Körbisdorf und Raundorf, zusammen 2 Thlr. 20 Sgr. — Pf. Dazu die früheren Beiträge von 13 = 16 = 9 =

Mithin überhaupt 16 Thlr. 6 Sgr. 9 Pf.

Dieser Gesamtbetrag ist an das Unterstützungsgesamtvorstand in Ramslau gesandt und die Sammlung mit heute geschlossen worden.

Merseburg, den 12. September 1859.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Herbst-Grabschau der Knapendorfer Amtsteiche wird am 19. d. M., Vormittags um 11 Uhr, die der Schladebacher Amtsteiche am 20. d. M., Vormittags um 9½ Uhr, Statt finden, wovon die betreffenden Leich-Parcellen-Pächter mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt werden, daß an beiden Orten bei dem Obertheil begonnen wird. Merseburg, den 10. September 1859.

Der Bauinspector **Hanke.**

Bekanntmachung.

Ich beabsichtige veränderungshalber mein zu Dessch gelegenes communberechtigtes Wohnhaus, Garten und Feldplan freiwillig zu verkaufen. Kauflustige haben sich in meiner Wohnung einzufinden.

C. Haaf, Tischlermeister.

Kartoffel-Verkauf. Neunzehn Gehen Kartoffeln sind sofort aus freier Hand zu verkaufen. Kaufliebhaber wollen sich gefälligst Mittwoch den 14. September, Nachmittags 3 Uhr, an meiner Hütte recht zahlreich einfinden. Merseburg, den 11. September 1859.

W. Mangold, Feldhüter.

Holz-Auction. Mittwoch den 14. d. M., Vormittags 11 Uhr, soll eine Partie altes Bauholz und Brennholz an der hiesigen Sirtikirche öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Merseburg, den 12. September 1859.

Rindfleisch, Kreis-Auct. Comm.

Blauen Cypervitriol (prima Qualität) zum Kälten des Weizens empfiehlt

Ferdinand Scharre.

Einem hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebnste Anzeige, daß mein Lager von den beliebten thönernen Dosen auf das Vollständigste sortirt ist, und bitte um geneigten Zuspruch. Merseburg, den 12. September 1859.

G. Brandin, Saalgasse Nr. 378.

fl. 200,000

Hauptgewinn der Ziehung am 1. October der Oesterreichischen Eisenbahnloose.

Die Hauptpreise des Anlehens sind 21mal 250,000, 71mal 200,000, 103mal 150,000, 90mal 40,000, 105mal 30,000, 90mal 20,000, 105mal 15,000, 307mal 5,000, 20mal 4,000, 76mal 3,000, 54mal 2,500, 264mal 2,000, 503mal 1,500, 773mal 1,000 Gulden u. c.

Jedes Obligationsloos muß einen Gewinn von wenigstens fl. 120 erhalten, und erlasse ich solche zum Tagescours. **Kein anderes Anlehen bietet so große und viele Gewinne,** und sollte Niemand veräumen, von dem Plan Einsicht zu nehmen. Auf Verlangen sende ich denselben gratis zu und ertheile gerne weitere Auskunft.

Franz Fabricius,

Staatseffecten-Handlung in Frankfurt a. M.

Kais. Königl. Oesterreich. Anlehen

der Prioritäts-Eisenbahn-Loose vom Jahre 1858 von 42 Millionen Gulden Oesterr. Währung. Hauptgewinne fl. 250,000, 200,000, 150,000, fl. 40,000, 30,000, 20,000, fl. 15,000, 5000, 4000 u. c.

Nächste Ziehung a. 1. October d. J.

Loose hierzu à fl. 5. — 3 Thlr. pr. Cour., 1 Stück für fl. 50. — 30 Thlr. pr. Cour., sind gegen Ein-sendung des Betrags bei uns zu beziehen. Auch kann derselbe durch Postvorschuß erhoben werden, ohne daß hierdurch Portokosten für den Empfänger entstehen. (Die Nummern 1 bis 100 sind noch vorräthig.) **Verloosungsplan und Ziehungslisten gratis und portofrei.** —

Alle andere Staats-Obligationen und Anlehenloose werden zum Tagescours von uns an- und verkauft und jede darauf bezügliche Auskunft bereitwilligst ertheilt.

Moriz Stiebel Söhne, Bankiers in Frankfurt am Main.

Photogen und Solaröl bester Sorte empfiehlt **W. Wächter,** Klempnermeister.

Hydro-Orngen-Mikroskop.

Zu den Vorstellungen, Mittwoch den 14. und Donnerstag den 15. September, Abends 7 Uhr, im Saale der Ressource, lade ich ergebenst ein. Billets sind zum Subscriptionspreise à 7½ Sgr. bei Herrn Kaufmann Wiese zu haben. Kinder zahlen die Hälfte. Abends an der Kasse à 10 Sgr.

Dr. Robert.

| | | |
|---|---|---|
| a Stück mit Gebr. Anw. 3 Egr. | Gebr. Leder's balsamische ERDNUSOELSEIFE ist als ein höchst mildes, verschönerndes und erfrischendes Waschmittel an- erkannt; sie ist daher zur Erlangung und Bewahrung einer gesunden, weissen, zar- ten und weichen Haut bestens zu empfehlen und in gleichmäßig guter Qualität stets echt zu haben bei L. F. Schleich in Merseburg, Oberaltenburg. | 4 Stück in 1 Packet 10 Egr. |
|---|---|---|

Im Auftrage einer Anzahl hierortiger Actionaire der Anhalt Dessauischen Landesbank lade ich die Actionaire der letzteren zu einer am 15. d. M., Abends 7 Uhr, in den links gelegenen Parterrelocalitäten des Hôtel de Pologne allhier über die gegenwärtige Lage der ersteren und die Behufs deren Aufbesserung zu ergreifenden gemeinschaftlichen Maßnahmen abzuhaltenden Besprechung ein.

Leipzig, den 10. September 1859.
Advocat Hermann Kühn.

Ziegen-, Hasen-, Kaninchenfelle kauft zum höchsten Preise
Brüg,
Breitestraße Nr. 418.

Keine Rheinwein- und Champagner-Flaschen kauft und zahlt dafür per Stück 1—1¼ Egr. der Restaurateur **Adolph Frank.**

Junge Mädchen, welche das Schneidern gründlich und leicht lernen wollen, können sich melden. Ich gebe den Unterricht so, daß eine jede Schülerin in 2 Monaten selbst Maas nehmen und ihr Stück selbst zuschneiden und fertig machen muß. Meine Wohnung ist bei Herrn Harnisch, Obergurgstraße Nr. 284, im Hinterhause.

Henriette Sezer.

Herrn Canzlist Weppner ersuche ich um Angabe seines jetzigen Wohnortes.
Merseburg.
Ferdinand Scharre.

Dank.

Bei dem Brandunglück, welches uns am 8. d. M. betroffen, können wir nicht unterlassen, Allen, welche uns so schnelle und hilfreiche Hand leisteten, unsern herzlichsten Dank hierdurch öffentlich auszusprechen. Der liebe Gott möge Alle vor solch ähnlichen Schicksalen bewahren.
Lennewitz, den 10. September 1859.

Die Familie **Hiedscholt.**

Zur gefälligen Beachtung.

Bekanntmachungen aller Art, welche für die nächsten Nummern des Kreisblatts bestimmt sind, werden bis jeden Montag und Donnerstag, spätestens Abends 5 Uhr, erbeten und müssen entweder im Laden des Herrn G. Lotz oder in der unterzeichneten Expedition bis dahin abgegeben sein, später eingehende können auf die Einverleibung in nächsten Stück mit Bestimmtheit nicht rechnen. Alle diese Bekanntmachungen müssen mit dem Namen und Character des Einsenders versehen sein, sollen solche Aufnahme finden, und im Fall diese in dem Inserat selbst nicht schon enthalten sind und mit abgedruckt werden sollen, müssen solche in einer Ecke oder auf der Rückseite desselben angebracht werden.

Expedition des Kreisblatts.

Getreidepreise.

Merseburg, den 10. September 1859.

| | | | |
|--------|----------------------|-----|-----------------------|
| Weizen | 2 Thlr. 8 Egr. 9 Pf. | bis | 2 Thlr. 12 Egr. 6 Pf. |
| Roggen | 1 = 26 = 3 = | 2 = | — = — = |
| Gerste | 1 = 12 = 6 = | 2 = | 13 = 9 = |
| Hafer | — = 25 = — = | 1 = | — = — = |

Kirchennachrichten von Merseburg.

Dom. Geboren: dem Hufschm. Pfantsch eine Tochter; dem Subrector und Oberlehrer am hies. Gymnasium Thielemann ein Sohn. — Gestorben: der freie Bürger und Conditor G. W. Francke aus Lübeck, 32 J. 7 M. alt, an Leberleiden.

Stadt. Geboren: dem Bürger und Deconom Schwidert ein Sohn; dem Kleiderbändler Gaab ein Sohn; dem Handarb. Neutbor ein Sohn; dem Handarb. Bindseil eine Tochter; dem Bahnhofsarbeiter Gehmann ein Sohn. — Gestorben: der einzige Sohn 2. Ehe des Schneidernstrs. Piffon, 1 J. 5 M. alt, an der Zahnrahr; der jüngste Sohn des B. und Schneidernstrs. Prandin, 1 J. 5 M. alt, an Zahnkrämpfen; der hinterl. Älteste Sohn des Königl. Chauffee-Gelber-Einn. Reiß, 15 J. 3 M. 1 W. alt, an Brustkrankheit; die jüngste Tochter des Glaserstrs. Horn, 6 M. 2 W. alt, an Zahnkrämpfen; die hinterl. Wittve des Past. Schladebach in Zwenmen, 57 J. 12 T. alt, an der Ruhr; eine außerehel. Tochter, 7 M. 2 W. alt, an Zahnstieber.

Donnerstag, Abends 6 Uhr, Gottesdienst in der Gottesackerkirche. Predigt: Herr Pastor Schellbach.

Neumarkt. Geboren: dem Mühlknappen Steinbach eine Tochter; dem pens. Kreisfeldwebel Schmidt ein Sohn. — Gestorben: der jüngste Sohn des Schiffers F. A. Köhscher, 4 J. alt, an Blutschlag; die ungetaufte Tochter des Handarb. Klee in Benenien, 11 T. alt, an Krämpfen.

Altenburg. Gestorben: der Handarb. Kanzler, 65 J. alt, an Altersschwäche.

Kirchennachrichten von Lauchstädt: August.

Geboren: dem Mützenmachernstr. Schimpf ein Sohn; dem Musikus Bornschein ein Sohn; dem Dienstknecht Veier eine Tochter; der Schauspielerin H. Defer aus Leipzig eine Tochter; dem Gasthofbesitzer A. Lehmann ein Sohn; dem Maurer Kamm eine Tochter. — Getrauet: der Jgg. E. Günther mit Jgg. Ch. E. Diebrich aus Steuden. — Gestorben: Frau M. E., des gew. Kaufm. und Fabr. Kleme aus Magdeburg hinterl. Ehefr. allhier, im 78. J., an Altersschwäche; A. K., außerehel. Tochter der Schauspielerin H. Defer aus Leipzig, in der 1. W., an Krämpfen.

Kirchennachrichten von Lützen: August.

Geboren: dem Handarb. Franke ein Sohn; dem B. und Seilernstr. Ehold ein Sohn; dem B. und Schneidernstr. Hofmann eine Tochter; dem B. und Schneidernstr. Leonhardt eine Tochter; dem verstorbenen B. und Schneidernstr. Kästner eine Tochter; dem B. und Klempnernstr. Nagel eine Tochter; dem B. und Schuhmachernstr. Weiland ein Sohn; dem Handarb. Witter eine Tochter; dem Kreisger. Art. Sperling eine Tochter. — Getrauet: der Handarb. Köpfer mit J. F. Trenschel. — Gestorben: die Ehefr. des Hutmanns Nagel, 51 J. 6 M. 3 W. alt, an Nervenverzehrung; der Maurer Saß, 41 J. 5 M. 19 T. alt, an der Wasserjucht; das jüngste Kind des B. und Tischlernstrs. Genth, 8 M. 8 T. alt, an Krämpfen; das jüngste Kind des Gesellschaftscastellans Tille, 1 J. 2 M. 3 W. alt, an Krämpfen; der älteste Sohn des verstorb. B. und Schneidernstrs. Kästner, 2 J. 7 M. alt, am Nervenstieber; die Ehefr. des B. und Kürschnernstrs. Wolz jun., 29 J. 4 M. 25 T. alt, am Typhus; der B. und Schneidernstrs. Döfler, 60 J. 11 M. 12 T. alt, am Gehirnschlag; die Ehefr. des B. und Tischlernstrs. Stange, 32 J. 7 M. 18 T. alt; an der Schwindsucht; der jüngste Sohn des B. und Schuhmachernstrs. Weiland, 8 T. alt, an der Gelbsucht.

Der Handwerksbursche von Varchim.

1. Der Lehrbrief.

Freundlich schien die Mittagssonne durch das kleine Fenster einer dürftig ausgestatteten Dachkammer, in welcher wir einen bleichen jungen Mann beim Anzuge erblickten. Es war Fritz, der Lehrbursche des wohlhabenden, aber harten und geizigen Bürgers und Schuhmachermeisters D. in Varchim, der auch zugleich die Würde eines Altermannes seiner dortigen Gewerksinnung begleitete und sich auf letzteres nicht wenig einbildete. Ein Freudestrahl bligte heute aus dem sonst so trübe und traurig blickenden Augen des Schuhmacherburschen; eine eigene, sonst nie an ihm wahrzunehmende Glückseligkeit war über sein ganzes Wesen ausgegossen, in allen seinen Zügen und Bewegungen ausgeprägt.



Und gewiß, er hatte auch Ursache, froh und glücklich zu sein. Eine schreckliche Zeit lag hinter ihm; denn heute sollte er endlich nach überstandener fünfjähriger harter und schwerer Lehrzeit zum Gesellen seines Gewerkes erklärt werden.

Früh schon hatte Fritz die Eltern verloren; zuerst raubte ihm der Tod die beste Mutter und bald darauf auch den bravsten der Väter. Verlassen, vater- und mutterlos, eine Waise, stand er von jetzt an da, so ganz allein auf Gottes weiter Welt. Sein Vater, ein biederer und guter Bürger der Stadt, hatte in früheren Jahren durch Krieg und Plünderung und sonstige Unglücksfälle oft und viel gelitten, trotzdem aber durch Fleiß und Geschicklichkeit immer hinreichend Brod für sich und die Seinen erworben, und so kam es denn, daß, als der Tod denselben in den besten Jahren dahintrastete, er seinem geliebten Kinde kein Vermögen hinterlassen konnte, wohl aber einen ehrlichen und rechtschaffenen Namen. Ja recht verlassen stand der arme Knabe da; besaß er auch wohl im Orte einen reichen und kinderlosen Onkel, so war ihm dieser doch stets fremd geblieben. Derselbe hatte sich nie um Frigens Eltern bekümmert, nie mit denselben verkehrt und Umgang gepflegt; denn er war ein gefühlloser und geiziger Mann und schämte sich seiner so rechtlichen, aber armen Verwandten.

Natürlich war es also, daß, als Fritz zuletzt schluchzend am Sarge des heißgeliebten Vaters stand, er seinen reichen Onkel kaum von Ansehen kannte, doch bald sollte er ihn näher kennen lernen. Der hochweise Rath erklärte nämlich den kinderlosen und vermögenden Mann für gesetzlich verpflichtet und verbunden, seinen verwaisten Neffen sofort zu sich zu nehmen, denselben bis zur Confirmation bei sich zu behalten und bis dahin für ihn zu sorgen. Trotz alles Protestirens wurde der reiche Geizhals gezwungen, sogleich den Befehlen des hohen Rathes zu gehorchen und den Knaben zu sich in's Haus zu nehmen. Aber welch ein Leben begann hier für denselben; der Contrast gegen früher und jetzt war in der That ein so schrecklicher. Die roheste und liebloseste Behandlung wurde ihm hier zu Theil, nie wurde ihm ein freundliches Wort oder Blick; stets nur gab es Schelte und Schläge, ohne sie verdient zu haben, und dabei karge, elende Kost und selten nur so viel davon, um satt zu werden. Wie oft wurde ihm von dem herzlosen Oheim vorgeworfen, daß er ein Betteljunge sei, wie oft mußte er die schändlichsten Verwünschungen und niedrigsten Anschuldigungen gegen seine seligen, so guten und braven Eltern, daß sie faul gewesen, nichts gespart hätten u. s. w., hören, und zerriß es ihm auch das Herz, er mußte stets schweigen und Alles mit Geduld für sich allein tragen; denn ach, er hatte ja Niemanden, keine Seele, der er sein Leid klagen durfte und konnte.

Als Fritz das 14. Jahr zurückgelegt und confirmirt worden war, kam er, wie wir schon gehört, bei dem Meister D. in die Lehre. Auch jetzt hat er es um kein Haar besser als bei dem Onkel; denn auch hier gab es kein gutes Wort, wenig und schlecht zu essen, viel Schelte, Schläge und Arbeit, und so war denn auch nun sein Leben während der schweren Lehrjahre eine Kette, von Angst und Leiden, in ähnlicher Weise dahingeflossen.

Eben hatte Fritz das letzte Stück seines neuen Anzuges, den er am Morgen erst vom Schneider bekommen, und den er sich selbst so mühsam hat anschaffen müssen für den Ertrag der kleinen, jahrelang aufgesparten Trinkgelber, die er mitunter von den Kunden des Meisters, wenn er ihnen ein neues Stück Arbeit gebracht, erhalten, mit Wohlgefallen angelegt und war schon im Begriffe, so angepust sein Kämmerchen zu verlassen, als er nochmals zurückkehrte. Noch einmal tritt er vor seinen Toiletten Spiegel (ein kleines Stückchen Spiegelglas, welches er früher so glücklich gemessen war, auf der Straße zu finden, und das nun seitdem die Stelle eines solchen versah); zufrieden lächelnd betrachtete er sich nochmals von allen Seiten in demselben, ord-

nete zum letzten Male noch hier und dort bei dem Anzuge, um dann endlich zu gehen. Ach wie behaglich fühlte sich der arme Junge jetzt; ihm wars so wohl und so weh ums Herz, denn seit dem Tode der Eltern hatte er sich ja nur mit Lumpen bedecken und kleiden können. Da plötzlich ertönen schwere Schritte; Fritz erblickt, schnell drückt er noch den neuen Hut auf den Kopf und eilt aus der Thüre. Wie er vermuthet, traf er seinen bösen Meister schon auf der Treppe an, von welchem er sofort mit einem Schlage in das Gesicht empfangen und mit einer Fluth Scheltworte und bitterer Vorwürfe, daß er, der dumme „Lumpenjunge“, sich so lange puge u. s. w., überhäuft wurde. Wie immer, schwieg Fritz auch jetzt und folgte zitternd seinem Meister in das Amtlocal des Gewerkes. Hier wurde er nun, sowie noch einige andere, ebenfalls jetzt ausgelernt habende Schuhmacherlehrlinge, vor „geöffneter Amtslade“ und sämmtlichen versammelten Meistern, den beiden Ältesten und dem Herrn Patrone der „ehrbaren und löblichen“ Schuhmacherinnung, nach altem Gewerksgebrauch „ausgeschrieben und losgesprochen“ und darauf unter dem üblichen Ceremoniel, durch Ueberreichung des betreffenden Diploms, seines sog. „Lehrbriefes“, feierlichst als „ehrfamer“ Schuhmacher-geselle proclamirt.

2. Das Gefängniß.

Munter und vergnügt ging es am Abend dieses Tages auf der Schuhmachergesellen-Herberge her. Fritz hatte auch hier erscheinen müssen, um nach altem Brauche ebenfalls von der versammelten Gesellschaft begrüßt und als neuer Genosse aufgenommen zu werden. Er fühlte sich hier so recht wohl und frei, wie schon lange nicht mehr in seinem Leben; auch durfte er ja von nun an jeden Gesellen als Kameraden betrachten und ihn wieder duzen, konnte ungehindert rauchen und statt der Mütze jetzt einen Hut tragen, was ihm früher als Bursche Alles nicht erlaubt war. Und so beschloß er denn, nun auch einmal recht vergnügt mit zu sein.

Zu Abend wurde in pleno flott gespeiset, dabei auch gehörig der Flasche zugeprochen, aufs Wohl der neuen Gesellen angestoßen und diesen scharf zugezungen. Und so kam es, daß auch Fritz etwas mehr trank, als er sich vorgenommen, und nach und nach immer lustiger und aufgeregter wurde. Nach aufgehobener Tafel stellten sich die Liebchen der verschiedenen Gesellen ein und mit ihnen auch noch andere tanzlustige Mädchen aus dem Orte. Nach kurzer Zeit erschallten denn auch aus dem nahen Tanzsaale die heiteren Melodien eines Walzers, und in frohester Laune drehte sich bald Alles nach dem Tacte der Musik umher. Auch unser sonst so blöde Fritz hatte sich in einer feurigen Weinlaune dreist ein Mädchen geholt und tanzte nun ebenfalls so gut es gehen wollte. Dem ersten Tanze folgte ein zweiter, ein dritter und noch viele nach; dazwischen wurde getrunken und mit der neuen Bekanntschaft angestoßen, und so eilten denn die Stunden schnell und im Fluge dahin und schon hatte Fritz das Gebot seines Meisters vergessen, „nicht so spät nach Hause zu kommen“, als er zufällig durch das Fenster blickt und zu seinem nicht geringen Schrecken gewahrt, daß Mitternacht längst vorüber und der neue Morgen bereits zu dämmern beginnt. Schnell greift er nach Hut und Stock, um sich möglichst rasch zu entfernen, wird aber von seinen Kameraden bemerkt und zurückgehalten. Er erzählt diesen die strenge Weisung seines Meisters, was er für Folgen zu erwarten, und bittet wieder und wiederum ihn gehen zu lassen; aber Alles lacht über seine Aengstlichkeit und versperrt ihm den Ausweg. Auch der riesenhaft große Altgeselle (eine bedeutende Autorität) trat jetzt herzu und erklärt dem Fritz mit seiner Stentorstimme, daß er jetzt kein Bursche mehr, sondern Geselle sei, sein Meister ihn auch anders als früher behandeln werde und müsse. Wenn derselbe aber dennoch sich mehr herausnehme, ja wohl thätlich gegen ihn werden solle, dann müsse er sich

wehren, das erfordere die Ehre jedes braven Schuhmacher-
gesellen, und damit Punktum! Frig blieb also, tanzte und
trank mit den andern weiter fort und verließ mit ihnen
erst die Herberge, als schon der helle Morgen angebrochen war.
Necht aufgeregter und angetrunken klopfte er bald darauf an
die Wohnung des Meisters. Schäumend vor Wuth trat
ihm dieser entgegen, packte den Armen sofort bei der Gur-
gel und schleuderte ihn, fluchend und schimpfend, in die Ecke.
Unser Frig, noch zu erregt und eingedenk der Worte des
Altgesellen, greift nach einem in seiner Nähe liegenden
Stücke Holz und wirft es gegen den Kopf des Knaben,
den er unglücklicher Weise so gut traf, daß derselbe sofort
besinnungslos hinfürzte. Der große Lärm hatte eine Menge
Menschen vor dem Hause zusammengelockt und diese erreg-
ten wieder die Aufmerksamkeit der Polizei. Gerade traten
zwei Polizei-Sergeanten auf die Hausflur, als Meister D.
zu Boden gestürzt und regungslos dalag. Von dem großen
Schrecken plötzlich nüchtern geworden stand Frig todtenbleich
und wie vom Schläge gelähmt da und ließ sich willig und
ohne Widerstreben von den Dienern der Justiz in das Ge-
fängniß führen.

Einen schrecklichen Tag, eine gräßliche Nacht verlebte
Frig in der düsteren Strafzelle. Am Mittage des folgenden
Tages hieß ihm der Gefängnißschlüssel mitkommen, um vor
den Gerichtshranken zu erscheinen. Mechanisch dem Vor-
aufgehenden folgend, wird er in den Gerichtssaal geführt.
Frig zitterte vor Angst und Furcht; er hatte noch nie an
einem solchen Orte gestanden. Aller Augen richteten sich
auf ihn; nicht allein sämmtliche Justizbeamten, welche ihn
ernst und streng anblickten, sind versammelt, auch sein har-
ter Lehrmeister, mit verbundenem Kopfe, wüthende Blicke
auf ihn schleudernd, ist zugegen. Das Verhör war kurz;
Frig wagte kaum auf die ihm vorgelegten Fragen zu ant-
worten. Desto mehr aber sprach sein Meister, der nicht
allein sich ganz unschuldig hinstellte, sondern auch Frig
noch allerlei Schlichtigkeiten beschuldigte und die schändlich-
sten Unwahrheiten und Uebertreibungen gegen ihn anbrachte.
Wagte er nun auch zuletzt noch, aufs Tiefste über die Frech-
heit des Meisters empört, den wahren Sachverhalt, seine
damalige Aufgeregtheit, vielleicht Unzurechnungsfähigkeit,
zitternd, mit einigen abgerissenen, unzusammenhängenden Wor-
ten und Lauten anzuführen, er wurde nicht weiter gehört
und zu acht Tagen Gefängniß, bei Wasser und Brot, und
hundert Stoßprügeln verurtheilt. Zugleich wurde ihm noch
weiter zudecretirt, nach überstandener Strafe sofort die Stadt
zu verlassen, seine dreijährige Wanderzeit anzutreten und
sich vor Ablauf derselben nicht wieder in Parchim sehen zu
lassen.

Als Frig sein Urtheil vernommen, sank er laut schluch-
zend in die Knie; in demselben Augenblicke packten ihn aber
auch schon die nervigen Fäuste des rohen Schließers. Un-
barmherzig wurde er fortgeschleppt und in ein noch grau-
figeres Gefängniß, als das frühere, gestoßen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Turcos in der Französischen Armee.

Ueber den Eindruck, welchen die algerischen Schützen,
die sogenannten Turcos, bei ihrer Ausschiffung in Genua
auf den Zuschauer hervorbrachten, schreibt ein Augenzeuge,
daß sie das Aussehen von wahren Wilden haben, ihre Haut-
farbe sei dunkelbronceartig, ihre Augen groß und tief liegend,
die Nägel so lang und scharf, daß sie wahren Klauen glei-
chen. Das Sonderbarste aber sei, daß jeder Soldat auf
seinem Tornister mit einem Schnürchen ein kagenartiges
Thier aufgebunden habe, das eben so wild als sein Herr
sein soll. Einem kleinen Knaben, der ein solches Thier
streicheln wollte, fuhr es wüthend gegen den Kopf, mit
Klauen und Zähnen in seinen Haaren sich einwühlend, und

ließ den Schreienden und blutenden Knaben erst auf Geheiß
seines Gebieters los. Die Genueser waren über dieses Volk
nicht sehr erbaut und haben diese Gäste sehr ungen in
ihren Mauern gesehen, obwohl durch die strenge militairische
Zucht, unter der sie stehen, bis jetzt noch jedem größeren
Unfug vorgebeugt wurde. In der Schlacht gehorchen sie
keinem Commando; wenn sie zwei bis drei Male ihre
Gewehre abgefeuert haben, werfen sie dieselben weg und
stürzen sich mit Messern und Dolchen, wie die wilden Bestien
auf den Feind. Sie haben es besonders auf die Geschütz-
batterien abgesehen, zu welchen sie sich auf dem Boden wie
die Schlangen hinwinden und dann den Kampf gegen die
Kanoniere mit ihren yataganförmigen Messern, die sie mit
grauenregender Fertigkeit handhaben, Mann gegen Mann
beginnen. Hierbei werden sie von ihren Begleitern, den
Kagen, unterstützt, welche dem Feinde auf das Haupt sprin-
gen und ihm die Augen auszufragen versuchen.

Die Franzosen lieben es sehr, die Furchtbarkeit dieser
Turcos bei jeder Gelegenheit in grellen Farben zu malen.
Schwachnervige könnten Ohnmachten bei diesen haarsträu-
benden Erzählungen bekommen. Der Berichterstatter des
Journal's des Debats sagt über diese wüthenden Truppen:
„Welch seltsame Gestalten und welche Gesichter für einen
Maler! Die Kabylen mit dünnen, aber stinken Weinen,
die Araber mit spitzem Barte und gebräuntm Gesicht,
die gewaltigen Neger mit vorspringenden Muskeln, Bewohner
der Sahara, gewandter als Panther, trafen in den Kaffee-
häusern mit den Juaven, die sie in Genua kennen gelernt,
zusammen und zeigten lachend ihre weißen Zähne. Welche
Rühnheit in den Anzügen! Ein Mann hatte einen rothen
Schawl um den Leib gegürtet und seine Beine waren vom
Knöchel bis zum Knie bloß. Ein gewaltiger Neger trug
zierlich ein gelbes seidenes Tuch um den Kopf und ließ die
Franzen auf seine Stirn herabhängen.“ Und dieses Lun-
pengesindel, diese Tiger in Menschengestalten, diese mord-
gerigen Bestien, diese bis an die Zähne bewaffneten Schläch-
ter sind von ihrem Kaiser dazu bestimmt, zu „civilisiren.“
Welch ein Hohn auf die jetzt bestehende Civilisation!

Man kommt, wenn man dergleichen Berichte für wahr
annehmen darf, unwillkürlich auf die Frage: Wie ist es
möglich, daß civilisirte Truppen der Europäer gegen ein
solches kagenartiges und kagenraufames Gesindel kämpfen
können? Die jetzt übliche Bewaffnung kann gegen solche
Schlangenbrut unmöglich ausreichend sein. Man hätte wohl
nicht Unrecht, wenn man, da bemerkt worden ist, daß die
Turcos sich auf die Mannschaften der Batterien stürzen, um
diese zum Schweigen zu bringen, die Kanoniere mit einer
Anzahl tüchtiger Wolfshunde auszurüsten, welche bekanntlich
auf Kagen und Menschen losstürzen, sobald diese ihre Herren
angreifen. Eine andere Frage aber ist die: Kann man
solch Kämpfen noch ein ehrliches nennen? Daß es ein völlig
unchristliches sei, ist gewiß eine ausgemachte Sache. Wir
haben in Zeitungen gelesen, daß nach der Schlacht bei
Magenta sogar Französische Soldaten an ihre Angehörigen
nach Frankreich geschrieben: „Man führt uns zur Schlacht-
bank“ und müßten es erklärlich finden, wenn Oesterreichische
Soldaten meinen könnten, der Kaiser der Franzosen ließe
seine Feinde — nicht wie andere Heerführer „tödten“ —
sondern „schlachten“ wie das wehrlose Vieh. Welche
Verantwortung übernimmt dieser vorgebliche Verbreiter der
Civilisation!

Pferde-Verkauf.

6 Stück 5—6jährige Arbeits- und Kutschpferde stehen
zum sofortigen Verkauf im Gasthose zu Dürrenberg bei
Herrn Hünzer; auch steht daselbst eine elegante Halbhaise,
breite Spur, eigne Bauart, 6 sitzig, auch zu verdecken, zum
Verkauf.